

Was können wir über prähistorische Religionen aussagen?

von Dr. Michael Sturm-Berger

Wir haben schriftliche Berichte von Griechen, Römern & christlichen Missionaren über keltische, germanische, slawische & andere Kulte & Riten. Dazu kommen zahlreiche Befunde von Ausgrabungen, deren Deutung ohne religiöse Grundlagen nicht gelingen kann.

Bei den germanischen Befunden fällt auf, dass diese Menschen offenkundig bestimmte Kulte & Riten pflegte, die bereits in der Steinzeit wurzelten:

- Opfertagen in Gewässern oder Mooren;
- Aufstellung von geringfügig Richtung Menschengestalt bearbeiteten Ästen oder Pfählen ("Asen");
- Errichtung von Pfählen mit aufgesteckten Tierschädeln etc.

Die Betrachtung allein dieser drei genannten Elementen ergibt bereits Folgendes:

- Feuchtgebiete wurden als Sitze des Göttlichen oder höherer Wesen aufgefasst, denen man immer wieder Opfertagen darbrachte.
- Im Hinblick auf die Darstellung solcher verehrter Wesenheiten beschränkte man sich anfänglich & über lange Zeit auf Andeutungen ihres Aussehens - vermutlich, weil man dieses eigentlich für undarstellbar hielt.
- Die Aufstellung & Verehrung tierischer Körper oder deren Teilen deutet am ehesten auf einen älteren Glauben an Geisterwesen hin, wie man sie von Jäger- & Sammler-Kulturen als Art- oder Wildgeister kennt. Während erstere als nur für bestimmte Tierarten zuständig angesehen wurden, glaubte man, dass Letztere im Besitz praktisch aller Tierarten seien. Offenkundig wünschten die Menschen sich mit diesen Tiere beherrschenden Wesen gut zu stellen um mit ihrer Erlaubnis deren Schützlinge als Beute zu gewinnen.

Im Stellmoor, einer Fundstätte in Hamburg-Rahlstedt-Meiendorf, wurden 1934-36 in einer Schicht der Ahrensburger Kultur (1. Hälfte 11. Jt. - 1. H. 10. Jt. v. Chr.) mindestens 12 junge, mit Steinen beschwert geopfert Rentiere gefunden, ebenso der fest auf einen 2,11 m langen Pfahl



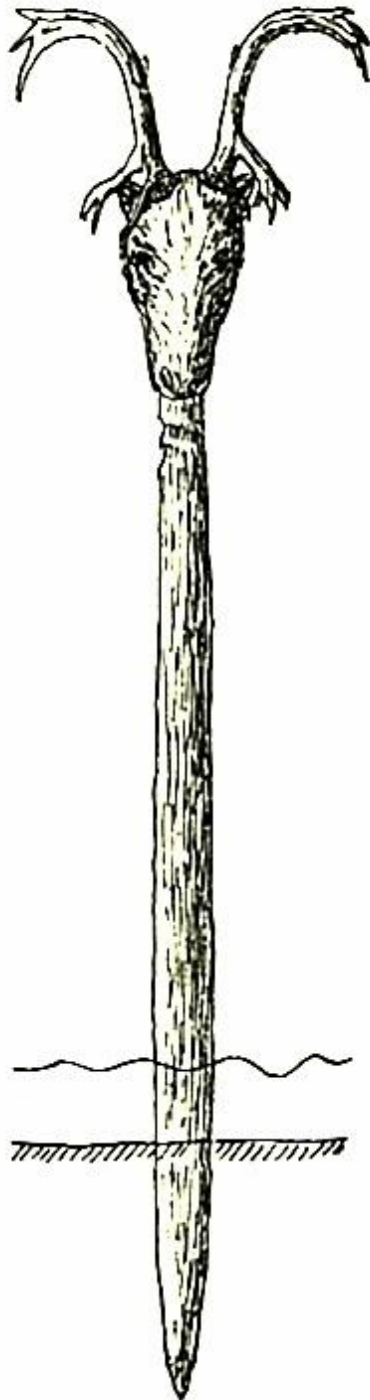


Abb. 1

**Rekonstruktion des Rentierpfahles
vom Stellmoor**

gesteckte & damit einst aufgestellte Schädel eines alten Rentierweibchens (Abb. 1) – also einer Art Mutter oder Großmutter dieser Tiere.

Aus einer dort auch vorhandenen, noch älteren Schicht der Hamburger Kultur (13. Jt. v. Chr.) barg man ebenfalls zwei ähnlich geopferte Rentiere. Nicht weit entfernt – in Ahrensburg/Kreis Stormarn – ergrub man einen einst im Wasser stehenden, 3,5 m hohen Weidenpfahl aus der 1. Hälfte des 4. Jt.s v. Chr., welcher Andeutungen von Kopf (Oval) und Armen (senkrechte Rillen) aufweist.

Diese Art der Darstellung kennen wir mittlerweile auch aus der viel älteren Göbekli Tepe-Gruppe in Südost-Anatolien:

Erstmals wurde dort ein ähnlich bearbeiteter Steinpfeiler mit T-Form 1983-91 in einem rechteckigen, tempelartigen Gebäude zu Nevali Cori nachgewiesen (2. Hälfte 9. Jt. v. Chr.). Vergleichbare T-Pfeiler von bis zu 6 m Höhe werden seit 1995 auf dem Göbekli Tepe in Form stehender Kreise freigelegt (10./9. Jt. v. Chr.). Das T dieser Pfeiler wird als Kopf gedeutet – auch, weil am Pfeiler selber gelegentlich Arm- oder Händepaar & Kleidungsstücke im Relief dargestellt wurden; Gesichter aber fehlen. Stattdessen finden wir oft einzelne oder gruppierte Tiere auf den Pfeilerseiten. Schlangen & Füchse kommen am häufigsten vor, aber auch einige Vogelarten sind oft belegt (Abb. 2). Offenkundig wurden die Tiere den monumentalen Pfeilerwesen untergeordnet, was sie von altsteinzeitlichen Tierdarstellungen unterscheidet. Auch ist die Symbolgestalt dieser Tiergruppen deutlicher als in der Altsteinzeit, denn oft stehen diese in unnatürlicher Stellung zueinander, so dass es sich dabei nicht immer um Wiedergaben beobachtbarer Naturszenen handeln kann.

Üppige weibliche Figuren sind seit der Altsteinzeit bekannt. Ob sie ursprünglich eine Verkörperung der freigiebigen Natur waren oder materialisierte Bitt- & Dankgebete für





Abb. 2

Göbekli Tepe, Pfeiler 43

Schwangerschaften mit gutem Ausgang, ist noch unbekannt. Auch für zahlreiche Tierbilder der Altsteinzeit werden Symboliken oder Gebetscharakter erwogen. In der Jungsteinzeit zeigen einige Frauenfiguren Zeichen übermenschlicher Macht, wie z. B. den Leopardenthron von Çatal Höyük/Zentral-Anatolien (8./7. Jt. v. Chr.); und die so genannte Dolmenggöttin mit Halsschmuck beherrschte anscheinend die Totenwelt der Megalith-Kulturen – ähnlich der nordgermanischen Walkürenchefin Freyja, welcher man den Halsschmuck Brisingamen zuschrieb.

Auch die von den Kelten überlieferten Kulte & Riten wiesen Elemente der Steinzeit auf: sie waren oft an Mond & Sonne orientiert; menschliche Schädel wurden sonderbehandelt; man verwendete Menhir artige Stelen & erbaute Grabhügel; beschäftigte sich insgesamt viel mit der Frage, was uns nach dem Tod erwartet (Münzbilder); schließlich wurde auch eine Gottheit mit aufgesetztem Hirschgeweih verehrt (Cernunnos).

Letzteres erinnert an eine tungusische Schamanen-Darstellung von 1705, aber auch an die jungpaläolithischen Bilder in einigen französischen Höhlen, welche mit Tierfell verkleidete, teilweise tanzende oder springende Menschen mit Geweih & gelegentlich auch Flöte zeigen. Dazu passen gelegentlich ausgegrabene Geweihmasken der ausgehenden Altsteinzeit & der Mittelsteinzeit. Darüber hinaus haben einige Forscher gezeigt, dass auch aus der Altsteinzeit belegtes Zubehör & ornamentale Darstellungen in den Höhlen gut zu schamanischen Praktiken passen, so dass wir mit einer Art Proto-Schamanismus rechnen dürfen. Das setzt wohl einen Glauben an tierische Hilfsgeister voraus. Für menschengestaltige Geister ist er erst relativ spät belegt: In Salzmünde wurde über einer Schicht von Sekundär-Bestattungen im Festungsgraben einer Siedlung der Salzmünder Kultur-Gruppe die Umbettung eines Großsteingrabes der Nachfolgekultur aufgefunden. Daraus schließt man: Zwar hätten die Verstorbenen der Salzmünder Kultur diese beschützen sollen, aber die Anlage ging trotzdem an die Baalberger Kultur verloren, welche nun wiederum ihre eigenen Verwandten über denen der Vorbesitzer sekundär bestattete. Man darf davon ausgehen, dass hierbei ältere Schutzgeister durch die neueren neutralisiert werden sollten. Dies geschah im 31. Jh. v. Chr. in Sachsen-Anhalt. Da man aber im Vorderen Orient (Jericho) schon Jahrtausende zuvor die bereits entfleischten Schädel



von Verwandten mit Gips oder Ton übermodellerte, offenkundig um deren Individualität zu konservieren, kann es sein, dass solche Vorstellungen erheblich älter sind. Auch Menhire, die in keltischer Zeit noch zumindest als Grabaufsätze verwendet wurden, dienten vielleicht als eine Art Ersatzleiber für Verstorbene. Jedenfalls waren Grabhügel mehr als nur Grabkennzeichnungen: Die Toten "wohnten" dort, man konnte sie besuchen & für sie beten oder Opfergaben bringen. Allerdings legitimierten sie auch Landbesitz von Stammesgruppen, indem sie die Straßen säumten. Sie kamen im 4. Jt. v. Chr. auf. Älter sind einige Großsteingräber. Man geht davon aus, dass dort Kollektiv-Bestattungen üblich waren – vielleicht erst sekundärer Art im Sinne von Beinhäusern. Bei ihnen spielte der Gedanke von Dauerhaftigkeit, vielleicht sogar von Ewigkeit eine Rolle. Das gleiche gilt für megalithische Steinkreise und -reihen. Sowohl für Megalithgräber als auch Steinkreise sind Bezüge zu Sonne & Mond nachgewiesen: In die irische Anlage von Newgrange (31. Jh. v. Chr.) fällt zur Winter-Sonnenwende für etwa 2 Wochen Sonnenlicht aus einem Schacht ins Innere. Offenbar hatte dies eine positive Bedeutung & wurde mit den Verstorbenen in Verbindung gebracht. Stonehenge bei Salisbury/Wiltshire weist sowohl Bezüge zur Sonne als auch zum Mond auf – ebenso zu Bestattungen. Waren die Bestatteten seit der Neandertaler-Zeit bis tief in die Jungsteinzeit hinein meist mit bescheidenen Grabbeigaben - aber sorgfältig gebettet - beerdigt, so änderte sich dies spätestens seit dem 3. Jt. v. Chr.: Prominente Tote wurden mit aller Pracht bestattet & wohl auch beopfert. Einiges spricht dafür, dass man in gewissen Zeitabständen (Jahrestage) an ihren Gräbern feierte &/oder Kulthandlungen vornahm. Solches ist kaum anders erklärbar, als dass der spätestens seit dem 4. Jt. nachweisbare Glaube an menschliche Totengeister nun verstärkt zu deren Berücksichtigung & Verehrung führte. Dies bedeutet nicht unbedingt, dass man die Welt der Verstorbenen vom Diesseits getrennt sah; im Gegenteil spricht die prächtige Ausstattung von Gräbern eher für materielle Jenseits-Vorstellungen. Erst für die Zeit, als zunehmend Verbrennung der Leichen & Beigaben um sich griff, kann man davon ausgehen, dass man die jenseitige Welt ganz anders empfand als das Diesseits. Diese Phase begann spätestens im 13. Jh. v. Chr. (Urnenfelderzeit), auch wenn vereinzelte Brandbestattungen schon im Neolithikum ausgeführt worden waren. Die zahlreichen Darstellungen von Wasservögeln in dieser Zeit deuten aber auch darauf hin, dass die jenseitige Welt nun verstärkt in Gewässern vermutet wurde (Abb. 3): Der Rauch von verbrannten Toten erhob sich wie ein Vogel, um anschließend als Wasservogel die künftigen Generationen unter Wasser zu behüten, weshalb traditionell Schwan oder Storch die Kinder bringen!

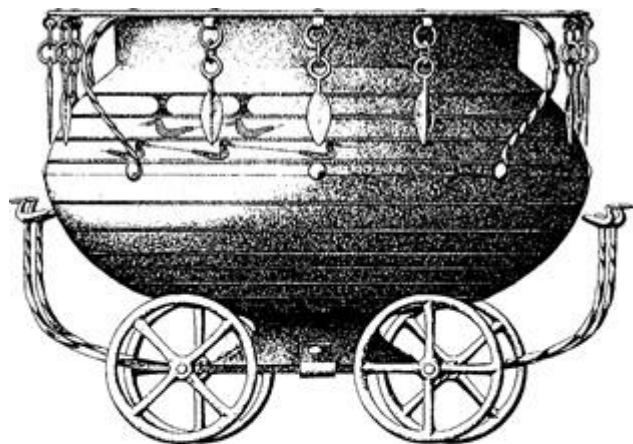


Abb. 3

**Rekonstruktion des durch Wasservögel
„gezogenen“ Kesselwagens von
Skallerup/Dänemark, 12. Jh. v. Chr.; einst mit
Leichenbrand gefüllt**



Schließlich noch einige Worte zum Gottesglauben, über den bis heute die Theorien auseinander gehen: Einige erklären ihn mit bereits altsteinzeitlichem Gottes-Erleben, einer Art mystischem Bewusstwerden der Kreatürlichkeit von Mensch, Tier, Pflanze & Welt (Urmonotheismus). Andere gehen davon aus, dass durch Träume von Verstorbenen die Menschen von deren Weiterexistenz nach dem Tod überzeugt wurden. Aus einer Hierarchisierung dieser Geister sei irgendwann der höchste Geist postuliert worden (Dynamismus – Animismus – Polydämonismus – Polytheismus – Henotheismus/Monolatrie – Monotheismus). Eine wichtige Frage in diesem Zusammenhang ist, auf welcher Stufe der Religions-Entwicklung unsere oben genannten Wildgeister standen: Waren sie eine Art "Dämonen" oder schon allmächtige Gottheiten? Das Fragmentarische dieser Darstellung ist mir durchaus bewusst, aber sie soll auch nur als Kurzinformatio & Anregung dienen.

Empfohlene Literatur zum Weiterlesen:

- Anati, Emmanuel, Höhlenmalerei, Düsseldorf/Zürich 1997, Neuaufl. Düsseldorf 2002 (422 S.).
- Badisches Landesmuseum Karlsruhe (Hrsg.), Vor 12.000 Jahren in Anatolien. Die ältesten Monumente der Menschheit, Stuttgart 2007 (392 S.) - dazu die gleichnamige DVD mit Film über die Ausgrabungen von Nevalı Cori.
- Clottes, Jean und David Lewis-Williams, Schamanen. Trance und Magie in der Höhlenkunst der Steinzeit, Sigmaringen 1997 (119 S.).
- Korn, Wolfgang, Megalithkulturen in Europa. Rätselhafte Monumente der Steinzeit, Stuttgart 2005 (160 S.).
- Maringer, Johannes, Vorgeschichtliche Religion. Religionen im steinzeitlichen Europa, Einsiedeln/Zürich/Köln 1956 (328 S.).
- Meller, Harald (Hrg.), 3300 BC. Mysteriöse Steinzeittote und ihre Welt, Halle/Saale & Mainz 2013 (384 S.).
- Müller-Karpe, Hermann, Handbuch der Vorgeschichte I bis IV, München 1966-1980 (jeweils Kap. IX: „Kult und Religion“).
- Derselbe, Religionsarchäologie. Archäologische Beiträge zur Religionsgeschichte, Frankfurt am Main 2009 (271 S.).
- Rust, Alfred, Urreligiöses Verhalten und Opferbrauchtum des eiszeitlichen Homo sapiens, Neumünster 1974 (152 S.).
- Schebesta, Paul (Hrsg.), Ursprung der Religion. Ergebnisse der vorgeschichtlichen und



völkerkundlichen Forschungen, Berlin 1960 (264 S.).

- Schlette, Friedrich und Dieter Kaufmann (Hrg.), Religion und Kult in ur- und frühgeschichtlicher Zeit, (Ost-)Berlin 1989 (304 S.).
- Schmidt, Klaus, Sie bauten die ersten Tempel. Das rätselhafte Heiligtum der Steinzeitjäger. Die archäologische Entdeckung von Göbekli Tepe, München 2006 & 2008 (287 S.).
- Sturm-Berger, Michael, Felsbilder als Quellen der Religionsgeschichte, in: Adoranten 1995, Tanumshede 1996, S. 37-43. Auch auf: www.Sturm-Berger.jimdo.com
- Derselbe, Kurze Einführung in die Vor- oder Urgeschichte & zur Geschichte der Religions-Archäologie. Stufu Uni Erfurt 08.04.2015 (7 S.), auf: www.Sturm-Berger.jimdo.com
- Ders., Mythos der europäischen Wasservögel, in: Adoranten 2004, Tanumshede 2005, S. 118f. - auch auf: www.Sturm-Berger.jimdo.com
- Ders., Vom Taunus zum Taurus. Gedanken zur Religiosität der frühen Jungsteinzeit, auf: www.Sturm-Berger.jimdo.com (2013; 43 S.).
- Ders., Zur Bedeutung der Darstellungen von Enten, Gänsen und Schwänen in europäischen Bronze- und Eisenzeit-Kulturen, in: Adoranten 2002, Tanumshede 2003, S. 63-84. Auch auf: www.Sturm-Berger.jimdo.com
- Ders., Zur Bedeutung von Grabhügeln und zugehörigen Funden für die Religions-, Siedlungs- und Sozialgeschichte anhand von Beispielen aus dem Main-Taunus-Kreis, in: Ur- und Frühzeit. Zeitschrift für populäre Archäologie, 18. Jg., Hornburg/Harz 1991, Heft 3, S. 4-15 & H. 4, S. 29-37. Auch auf: www.Sturm-Berger.jimdo.com
- Zwicker, Heinz, Das Höchste Wesen. Der Hochgottglaube bei urtümlichen Völkern, Bern 1970 (147 S.).

